



DAISY GRÄFIN VON ARNIM

MIT *Herz*
UND *Hingabe*
ARBEITEN

Von der Freude am Schaffen
und Gestalten

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2024 SCM Verlag in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-verlag.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse
folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM
Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen

Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT)

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen. (ELB)

Gesamtgestaltung: Franka Röhm, Lenningen

Titelbild: Joschka Lippelt

Bildnachweis: Joschka Lippel (S. 11, 21, 48, 51, 57, 67, 68, 71, 72, 74, 77, 78, 86, 91, 96, 101, 131, 141);
Daisy v. Armin (S. 60-61); Malte Eberle (S. 117); Christopher Haan (S. 122); Sven Zillat (S. 129);
shutterstock.com/ Mamita, Liliya Shlapak, Olga Korneeva, Peter Hermes Furian, Ntguilty, Dariush
M, Augusta16, kovop, Jesus Cervantes, Mircea Costina, Parilov, Phil Cruz, mehmetcan, kkymek,
Tobias Arhelger, PeopleImages.com, SEEphotos7171, Valery Rokhin, Stock Holm, Piyathep,

BarthFotografie, Mineola, Ysbrand Cosijn;

[pixabay/](https://pixabay.com/) neelam279, lumix2004, puckel, Congerdesign, Yamabon, Giografiche, Manfredrichter,
pieonane, MabelAmber, StockSnap

Druck und Verarbeitung: Finidr s.r.o.

Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-7893-9913-8

Bestell-Nr. 629.913

INHALT

EINLEITUNG

Wie meine Geschichte meinen Blick auf die Arbeit geprägt hat	12
Meine Mutter	14
Mein Vater	16
Spielkameraden	18
Neuanfang	20

WAS IST EIGENTLICH ARBEIT? 22

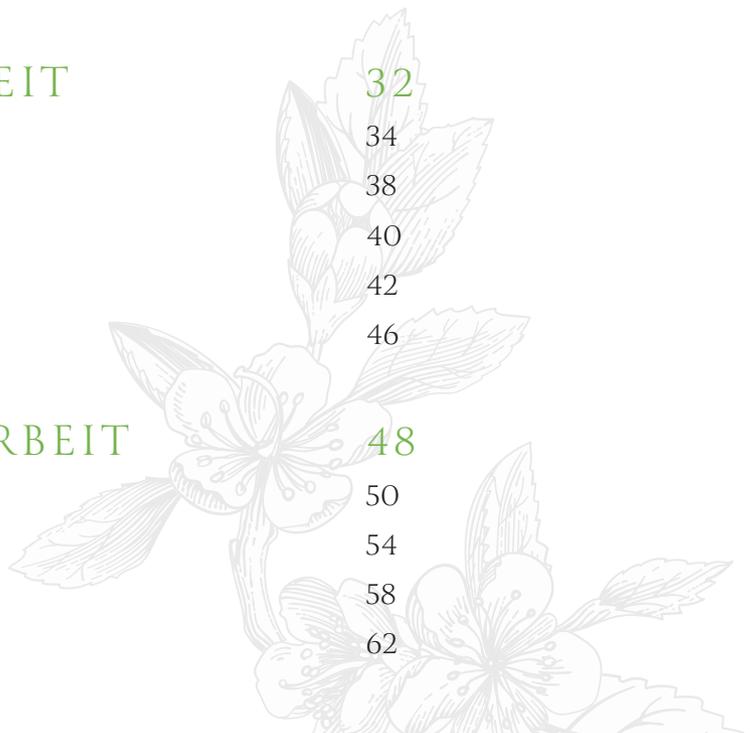
Das Wort, das überall auftaucht	24
Eine kleine Geschichte der Arbeit	26
Wie das antike Griechenland unsere Vorstellung von Arbeit prägt	28
Ein Thema mit vielen Facetten	30

DIE LAST DER ARBEIT 32

Wenn Arbeit zum Fluch wird	34
Arbeitslosigkeit	38
Eltern können Vorbilder sein	40
Faulheit	42
Negative Einstellungen überwinden	46

DER SEGEN DER ARBEIT 48

Den Segen der Arbeit entdecken	50
Gute Gründe zu arbeiten	54
Der Wert des Handwerks	58
Kunst und Handwerk	62



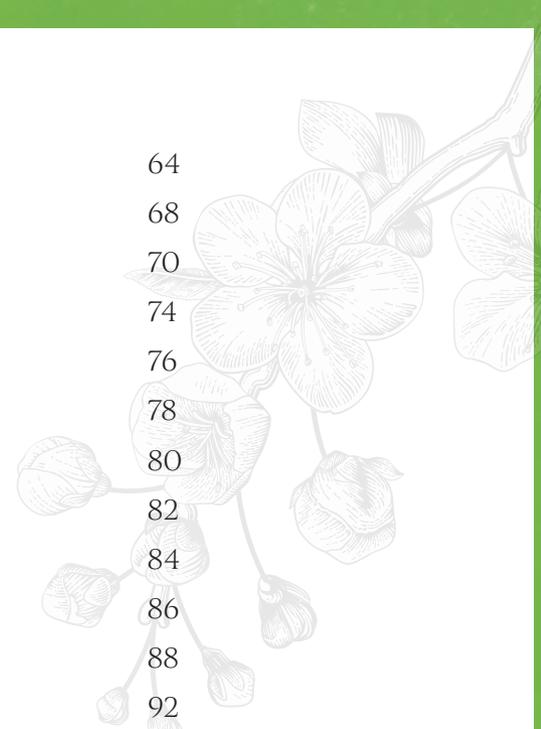
Kreativität und Schönheit	64
Miteinander arbeiten	68
Fleiß	70
Luthers Einfluss	74
Das Für und Wider der protestantischen Arbeitsmoral	76
Die Arbeit hat nichts mit unserem Wert zu tun	78
Befehl dem Herrn deine Wege	80
Arbeit und Gebet	82
Lasten teilen	84
Ruhepausen	86
Der Sonntag	88
Jesus arbeitet	92
Als Christ im Alltag	96
Berufswahl	98
Ein Dienst für den Herrn	102
Zu alt?	104
Vorbilder fürs Alter	106
Vorbereitung auf den Himmel	108

VORBILDER 112

Malte Eberle	114
Karl Mez	118
Christopher Haan	122
Sven Zillat	126

GEBETE & GEDANKEN 130

Der Schlüssel zu Freude und Sinn der Arbeit	138
---	-----



EINLEITUNG

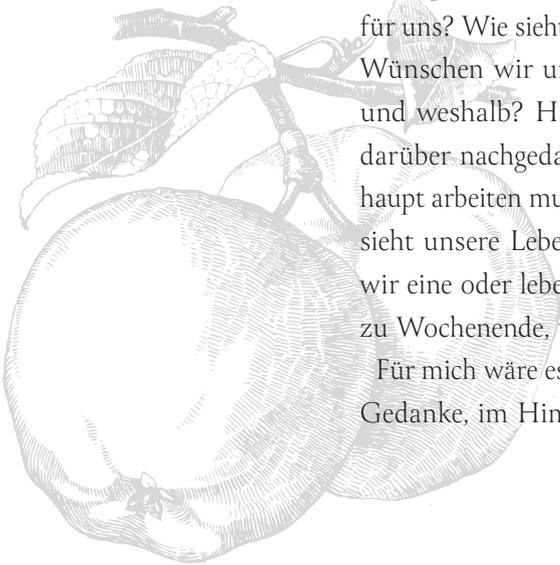
Arbeit bestimmt unseren Alltag und unser Leben. Doch schätzen wir Arbeit auch oder ist sie nur eine Last? Arbeiten wir gerne? Warum arbeiten wir? Arbeiten wir unseren Fähigkeiten entsprechend? Sind unsere Chefs oder unsere Kollegen dankbar für unsere Arbeit? Haben wir innerlich bereits gekündigt? Träumen wir von einer Selbständigkeit, die uns von der Qual erlöst, etwas machen zu müssen, was man uns sagt? Was machen wir eigentlich? Planen wir unseren Tag oder wird er geplant? Mögen wir Veränderungen im Beruf? Wie wichtig ist Geld für uns? Wie sieht unser Lebenswerk aus? Wünschen wir uns eine andere Karriere und weshalb? Haben wir schon einmal darüber nachgedacht, warum man überhaupt arbeiten muss, darf oder kann? Wie sieht unsere Lebensplanung aus? Haben wir eine oder leben wir von Wochenende zu Wochenende, von Urlaub zu Urlaub?

Für mich wäre es ein sehr unangenehmer Gedanke, im Himmel anzukommen und

dort von Gott gefragt zu werden: „Und? Was hast du mit deinem schönen Leben gemacht? Was hast du mit all den Möglichkeiten gemacht, die ich dir vor die Tür gestellt habe? Was hast du mit deinen Fähigkeiten, die ich dir in die Wiege gelegt habe, gemacht? Wieso hast du so viel Zeit mit Fernsehen und nichtigen Dingen zugebracht, statt die Zeit, die Kraft und die Gelegenheiten auszukosten? Du hattest doch nur einmal zu leben!“ Dieser Gedanke begleitet mich, seit mir bewusst ist, dass ich kürzer zu leben habe, als ich schon gelebt habe.

Etwas hat sich verändert

Es ist was faul in unserem Land. Ich weiß gar nicht, wann das in den letzten Jahren angefangen hat, aber viele Menschen wollen nicht mehr arbeiten. Sie haben die Freude daran verloren, suchen die Work-Life-Balance und brauchen von Freitag bis Sonntag frei. Chefs klagen über viele Krankentage, mangelndes Verantwor-



tungsbewusstsein, sehr hohe Ansprüche und dass bei Bewerbungsgesprächen gleich der Jahresurlaub mit angefragt wird. Und dann wieder kann vom Lohn nicht der Lebensunterhalt bestritten werden.

Die Uckermark hatte zur Wendezeit eine Arbeitslosigkeit von offiziell über 22 Prozent.

Heute beträgt sie immer noch 8 Prozent. Menschen, die inzwischen in dritter oder vierter Generation von Sozial- oder Arbeitslosenhilfe leben, haben sich an den Zustand gewöhnt und sind nicht mehr in der Lage, einen ganzen Arbeitstag zu bewältigen. Was ist geschehen?

Nach der Wende war Arbeit im Osten das alles beherrschende Thema. Die Rentner fragten sich beim Einkaufen auf dem Markt, ob der Sohn, der Enkel, die Tochter oder die Enkelin Arbeit hätten. Sie fragten nicht: „Wie geht es dir?“, sondern: „Haben deine Kinder Arbeit?“.

Als ich mit der Mosterei anfang, fand sich mindestens eine Bewerbung pro Woche in meinem Briefkasten. Da war eine Not! Jetzt ist es ganz anders. Viele Unternehmer finden nur noch schwer Arbeitskräfte. Und auch das ist eine Not, die uns

als Gesellschaft ausbremst. So sagen mir fast alle Unternehmer, mit denen ich in diesen Tagen spreche: „Wir könnten mehr Aufträge annehmen, wenn wir mehr Mitarbeiter hätten.“ oder: „Ich muss das Geschäft schließen, ich finde keine Mitarbeiter“.

Ich frage mich, braucht niemand mehr Arbeit, oder wo sind die Menschen, die Arbeit bräuchten?

Speziell in der Uckermark hat sich die Altersstruktur verändert. Viele von denen, die vor 30 Jahren noch gearbeitet haben, sind inzwischen in Rente, und die Jüngeren haben sich längst außerhalb orientiert. Besonders diejenigen, die aus Berlin zuziehen, arbeiten weiter im Homeoffice für Firmen, die irgendwo anders sitzen, vermute ich.

Wachsende Bürokratie ist für viele Unternehmer ein großes Problem. Zum Beispiel wurde bei uns nach 22 Jahren festgestellt, dass unsere Apfelstücke in Schokolade falsch deklariert waren, und ich bekomme ein ellenlanges Schreiben vom Amt. Oder nach 20 Jahren entdeckt das Eichamt, dass auf einem Glas Apfelsmus mit Aronia die Angabe „360 g“ zu

klein auf das Etikett gedruckt wurde. Prüfungen, Auflagen, Kontrollen, eine neue Waage und viel Papier sind erforderlich, um alle Auflagen zu erfüllen. Große Firmen stellen dafür einen Mitarbeiter ein, kleinere kommen oft in Schwierigkeiten.

Solange die Wirtschaft läuft, geht das alles gut. Aber wenn sie ins Stocken gerät, wird es schwierig. Denn wer soll das alles erwirtschaften, wenn nicht die Unternehmen?

Einige wechseln auch von der freien Wirtschaft in die Verwaltung in vermeintlich sichere Arbeitsstellen. Doch wir brauchen Menschen, die etwas riskieren und ihre Träume verwirklichen, indem sie etwas produzieren, anstatt nur zu verwalten.

Wir brauchen eine neue Einstellung zur Arbeit

Vor einiger Zeit war ich im Hotel Estrel in Berlin. Der Gründer ist ein lebendes Beispiel für einen Unternehmer mit einem Traum, nämlich das größte Hotel Deutschlands zu bauen. Es ist überwältigend, in der Lobby das Geräusch von so vielen Stimmen zu hören. Leben pur und

Arbeit für sehr viele Menschen. An das Hotel sind Messehallen angegliedert und ein neuer Hotelurm ist in Planung. Solche Träumer und Unternehmer brauchen wir überall und in der Uckermark besonders.

Ich finde, es muss wieder mehr Sinn in die Arbeit, trotz all der Herausforderungen, die damit verbunden sind: den Kollegen, dem Chef, dem eigenen Geschäft, Corona, Homeoffice, Work-Life-Balance, Mitarbeitersuche, höheren Preisen ... Man muss einfach wissen, warum man sich früh morgens aus dem Bett quält. Der tiefere Sinn all dessen muss einem klar sein, sonst kann man tatsächlich die Freude an der Arbeit verlieren.

Arbeitet man nur, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen? Da muss es doch noch mehr geben. Dieses Buch will den Sinn von dem, was wir die meiste Zeit unseres Lebens tun, nämlich arbeiten, aufzeigen. Warum muss man eigentlich arbeiten und warum kann Arbeit auch sehr gut sein?

Jedes Mal, wenn ich erzählt habe, dass ich ein Buch über Arbeit schreibe, entstanden lange Gespräche. Es beschäftigt

viele von uns, vor allem, weil es zu viel Unzufriedenheit gibt.

Dieses Buch will keine theologischen Thesen aufstellen und enthält auch keine komplizierten wissenschaftlichen Ausführungen und Statistiken. Es ist für den „Otto Normalverbraucher“ gedacht, alle, die täglich zur Arbeit gehen, möchte ich damit ermutigen.

Arbeit muss wieder mehr Sinn und Schaffensfreude enthalten.



» *Ich finde, es muss
wieder mehr
Sinn in die Arbeit.*



WIE MEINE GESCHICHTE MEINEN BLICK AUF DIE ARBEIT GEPRÄGT HAT

Von Kindheit an ist Arbeit ein wesentlicher, wenn nicht sogar der alles bestimmende Teil meines Lebens gewesen. Meine Eltern landeten als Flüchtlinge im Oldenburger Land. Ich bin also in Niedersachsen aufgewachsen, aber in Schlesien und Mecklenburg-Vorpommern durch die Eltern verwurzelt.

Mein Vater kam 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft. Seiner Passion folgend, gründete er auf zwei Hektar sandigem Boden einen Tierpark. Dann starb seine erste Frau und er blieb mit meinem großen Bruder und meiner Schwester zurück.

Auf dem Grundstück gab es am Anfang nichts, keinen Strom, kein fließendes Wasser. Alles fing mit einem kleinen Haus und ein paar Zäunen an, hinter denen Enten, Gänse und Fasane gehalten wurden. Nach einiger Zeit hat mein Vater wieder geheiratet und fünf Jahre später kam ich auf die Welt. Seitdem ich denken kann, bin ich meistens mit meiner Mutter, oft auch mit meinem Vater und den Mitarbeitern zusammen gewesen und habe anfangs spielerisch

mitgeholfen, bis ich dann immer mehr Aufgaben übertragen bekam, die ich selbstständig erledigte.

Wir haben die Wege für die Besucher geharkt, Würstchen im Kiosk gebraten, gekocht und geputzt. Mit meiner Mutter habe ich Blumenbeete gesäubert und dabei die schönsten Geschichten „von früher“ aus einem verherrlichten Gutsleben gehört, das 1945 durch die russische Besatzung jäh beendet worden war. In unserem Tierpark wurden Busgruppen empfangen, wir haben Groschenstücke abgezählt und in 5-DM-Papierrollen eingerollt.

Wir haben gekocht und nochmals gekocht und dann auch noch quasi die gesamte Ernte aus dem Garten eingekocht. Das zerfledderte Dr.-Oetker-Schulkochbuch kenne ich fast auswendig. Als Erwachsene habe ich eine Zeit lang nur gekaufte Erdbeermarmelade gegessen, weil ich das Einkochen so leid war.

Nach einer Buchhändlerlehre ging ich nach Tübingen zum Studium, dann nach Göttingen und 1995 mit meinem Mann in die Uckermark.



MEINE MUTTER

*M*eine Mutter habe ich als sehr viel und hart arbeitende Frau erlebt.

Aus der Not heraus hat meine Mutter mir Arbeit als Erstes beigebracht. Sie war ihr Leben lang bienenfleißig, bis es nicht mehr ging.

Sie hatte in unserem Tierpark mehrere Angestellte, mit denen sie bis zu ihrem Tod verbunden war. Es war wie in einer Familie. Meine Mutter hatte echtes Interesse an jedem Einzelnen. Sie hatte Verantwortung für das Wohl ihrer Mitarbeiter. Es wurde zusammen gegessen und im kleineren Kreis wurden auch Zwischenpausen gemacht. Mit großer Sorgfalt wurden die Geschenke zu Geburten, Geburtstagen und zu Weihnachten ausgewählt.

Eine Mitarbeiterin hat uns vor einiger Zeit in Lichtenhain besucht und wir haben uns über die Zeit damals in der „Sagerheide“ ausgetauscht.

Meine Mutter hat mir von klein auf Verantwortung und Respekt den Mitarbeitern gegenüber beigebracht und bei allem selbst mitgearbeitet. So entstand das Gefühl der

